





Beiträge ¹²

zum wohlverdienten Ruhme
der sogenannten

besten Köpfe

Deutschlandes.



Frankfurth und Leipzig

1769.

[Faint, mirrored bleed-through text from the reverse side of the page, including words like "Studium" and "Halle"]



D aus
Sah
der S
entb
einer
zu m
giebe
Ste
zu l
bege





Vorerinnerung.

Nachfolgende beyde Stücke sind aus den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit des Jahrs 1768.

Der Brief, welcher eine Beurtheilung der Meufelschen Uebersetzung des Apollodors enthält, verdiente nicht nur deswegen durch einen besondern Abdruck bekannter gemacht zu werden, weil er eine merkwürdige Probe giebet, mit wie vielem Grunde die heutigen Stentors in der gelehrten Welt, diejenigen zu loben pflegen, die sich unter ihre Flügel begeben haben; sondern es war auch eine näs

here dazu Verbindlichkeit vorhanden. Man hatte in den Hamburgischen Nachrichten den Hn. Meusel aufgefordert, sich, wenn er könnte, gegen diese Critik öffentlich zu verantworten, und dabey die Erklärung gegeben, daß wenn Hr. Meusel etwa dagegen ein affectirtes Stillschweigen beobachten sollte, man diese Beurtheilung besonders abdrucken lassen, und dadurch das Publicum noch mehr in den Stand setzen würde zu beurtheilen, ob Hr. Meusel eine gute oder böse Sache habe. Und wenn einmahl ein künftiger Literator ein Werk de claris Musculis schreiben sollte, so hoffen wir hiedurch einige Nachrichten, in Ansehung unsers Hn. Meusels geliefert zu haben, die demjenigen an die Seite gesetzt zu werden verdienen, was von seinem ehemaligen Namens Better Wolfgang Musculus angemerket wird, daß er in einer Uebersetzung aus dem Untergange der Sonne (*ἡλίου δυσμαί*) eine Stadt Heliodysmæ gemacht habe.

Der

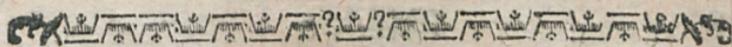
Der zweyte Brief, der hier abgedruckt worden, und der von einem andern Verfaßer ist, hat einen weit höhern Gegenstand. Er beschäftigt sich nicht mit den Verdiensten eines einzelnen; sondern er schildert die Vortrefflichkeit des ganzen Heeres der schönen Herren, in einigen hervorstechenden Zügen. Es wird wol niemand, wegen der Wahrheit der darin enthaltenen Geschichte, einen weitem Beweis verlangen, da derselben der Character der Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit gar zu deutlich eingepräget ist. Man findet nichts darinnen, was nicht aus den Schriften derselben dem Publico vor Augen lieget.

Uebrigens haben wir um den Bentleys künftiger Zeiten etwas zu thun zu geben, die nicht völlig ausgedrückten Namen hier zu ergänzen mit Fleiß unterlassen. Zu was für gelehrten Streitigkeiten wird nicht noch künftig einmahl die Frage Anlaß geben: Ob durch L. . . . Hr. Lessing angezeigt sey,

oder ein gewisser Arbeiter in den Berlinischen Recensionsfabriken, dessen Name dem Namen des Ortes, wo man Schaaf-Milch zu essen pfleget, gleichlautend ist?

Es hat zwar der Wirth des beschriebenen Gast-Mahles einen Zorn über die bekannt gemachte Nachricht bezeiget. Allein dieser Unwille hat bloß seine Demuth und Bescheidenheit zum Grunde, inden er glaubet, daß es zu viel Ehre für ihn sey, mit den in der Nachricht genannten Herren in Gesellschaft gewesen zu seyn. Hieben fiel uns so gleich dasjenige ein, was ein grosser Monarch unserer Zeiten gesagt haben soll, da er einen Brief des Beichtvaters eines gewissen Catholischen Fürsten gesehen, der unterschrieben war: N. unwürdiger Capuciner. Ich möchte doch wissen, rief er aus, ob noch in der Welt etwas wäre, dessen dieser Mensch würdig ist, wenn er nicht einmahl würdig ist Capuciner zu seyn!





Schreiben an den Hn. Herausgeber der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit betreffend die Bibliothek des Apollodoros aus dem Griechischen übersetzt von J. G. Meusel. Nebst einer Vorrede vom Hn. Klog. Halle bey Curt. 1768. zusammen 12 $\frac{1}{2}$ Bogen in gr. 8.

M. H.

Sie werden im 123 St. des Hamburg. Corresp. schon eine Beurtheilung dieses Buchs finden, auf die Hr. M. im 143. sehr großsprechend und fast trostlich geantwortet hat. Jener Recensent hatte dem Hn. M. wirklich einen Fehler gemiesen, den ich auch hernach anführen werde; Hr. M. aber thut, nachdem solches doch schon geschehen ist, die seltsame Foderung ihm Fehler zu weisen. Da ich die Uebersetzung des Hn. M. um mich von der Stärke der Kloßischen Schule, wozu Hr. M. gehört, zu überzeugen, schon lange vorher durchgegangen war: so befinde ich mich im Stande demselben mit einer ansehnlichen Sammlung aufzuwarten, die ich auf Verlangen noch um die Hälfte vermehren könnte. Hr. M. mag sich gegen ein Duzend der wichtigsten vertheidigen: wenn er kann; das Publicum wird alsdenn vielleicht so geneigt seyn ihn loszusprechen. Er muß aber bald antworten, und ich hoffe daß Sie, M. H. ihm zu seiner Antwort einen Platz in Ihren Blättern gütigst einräumen werden. Daß Hr. M. seine Kunsttrichter auf seine künftige griechische Ausgabe vom Apollodor vertribstet, ist ungereimt; denn

die kan ewig ausbleiben, und das ganze Versprechen scheint nur eine Erfindung zu seyn, um die wohlverdiente Geißel der Kritik in ihrer ersten Hitze aufzuhalten; denn warum hat sich Hr. M. von seiner künftigen Ausgabe des Apollodor nicht eher ein Wort merken lassen, als bis ihm in seiner Uebersetzung Fehler gewiesen waren? Vernünftiger wäre es überdem gewesen, erst die Ausgabe und denn die Uebersetzung zu liefern. Wenn ich aber auch auf die Ausgabe noch eine Zeitlang warten wollte: so stehet doch dieselbe mit einigen von mir anzuführenden Fehlern, die schlechterdings Fehler sind, in gar keine Verbindung, und ich behalte immer Recht, Hn. M. für überwiesen anzusehen, wosfern er nicht auf die vorher beschriebne Art antwortet; über eine verächtliche Abweisung aber, dergleichen die im 143 St. des Corresp. ist, bin ich hinweg, und die Welt achtet auch gar nicht darauf.

Meine Einsichten in die griechische Sprache sind nur klein. Desto mehr Schande ist es aber für Hn. Meusel, wenn ihm von mir eine beträchtliche Anzahl Fehler gezeigt wird. Es mag freylich in seinen Augen sehr verächtlich seyn, daß der Scapula mein bestes Wörterbuch und sogar mein Nothhelfer ist, noch mehr aber, daß ich das 3te Buch des Apollodors nur griechisch gesehen, aber nicht gelesen habe, wie es mir denn auch unmöglich gewesen ist, dasselbe an einem Orte, wo die griechische Literatur darnieder liegt, aufzutreiben; allein dadurch werde ich mich nicht irre machen lassen. Es kömmt bloß darauf an, ob der grössste Theil meiner Kritiken gegründet sey, wenn sie es auch nicht alle

alle
Nu
sten
3te
auc
lerk
spa
ein
wei
Zu
zum
viel
bli
den
Nu
se
sehr
sehe
wie
wei
ich
trop
besi
End
des
mei

Tel
der
teim
thur
tein

alle seyn sollten. Ich besitze bloß die Märkische Ausgabe des Apollodor, welche nur die beyden ersten Bücher enthält. Ich könnte indessen aus dem zten Buch verschiedenes anführen, welches man, auch ohne das Original gesehen zu haben, für fehlerhaft halten muß. Jedoch um den Raum zu ersparen, will ich nur aus den ersten beyden Büchern einige mir fehlerhaft scheinende Stellen anzeigen, weil ich da das Griechische habe vergleichen können. Zuweilen werde ich auch Kleinigkeiten berühren, zumahl im Anfange, und Hr. M. wird das um so viel weniger übel nehmen, da die Klokische Bibliothek eben so zu verfahren pflegt, wenn sie z. E. den Hn. Grillo beurtheilt, dem wenigstens der Ruhm bleibt, schwere Schriftsteller schlecht übersetzt zu haben, da Hr. Meusels Ruhm an einem sehr leichten gescheitert ist. Manche Anmerkungen setze ich nur deshalb her, damit ich anzeigen möge, wie sorgfältig ich alles verglichen. Als einen Beweis davon muß ich gleich anfangs anführen, daß ich in der Uebersetzung einige grosse Stellen angetroffen habe, die in der Märkischen Ausgabe nicht befindlich sind. Sie stehen S. 19. 20. 23. bis zu Ende des Kapitels S. 28. 29. Nach den Worten des Hn. M. will ich ein Häkchen und nach dem meinigen einen Querstrich setzen.

Gleich Anfangs war mir das Uranus und Tellus anstößig. Warum mußte Hr. Meusel in der Uebersetzung eines griechischen Buchs eben lateinische Namen gebrauchen, und wenn er es ja thun wolte, warum setzte er nicht lieber beydes lateinisch Cölus und Tellus? Für die sogenan-

ten Zekatonchiren stehet bey ihm bloß die Zekatonchiren, dergleichen auch S. 4. von den Titaniden zu merken ist. Eben daselbst stehet anstatt die sogenannten Titanen sehr wässerig Kinder, die man Titanen nennt, und noch mehr als wässerig Saturn, welcher letztere der Jüngste unter allen war statt und ganz zuletzt den Saturn *και νεωτατον απαντων Κρονον*. Die diamante Sichel hätte man in der Alosischen Bibliothek gewiß nicht passieren lassen. — Tellus beredete die Titanen den Saturn nachzustellen.] *επι δε θαλ* wird hier besser durch angreifen oder bekriegen gegeben. Hat es doch Hr. M. hernach selbst so übersetzt: Oceanus allein bleib zurück und die übrigen thaten den Angriff, wiewol er noch besser hätte übersetzen können: sie thaten darauf alle, den einzigen Ocean ausgenommen, einen Angriff auf ihn. Das Gesecht, in welchem Saturn, wie Hr. M. exponirt, die „Schaam seines Vaters abhieb, und sie ins Meer warf,“ macht eine so sonderbare Figur, daß Hr. M. immer das letzte geben mögen, so daß sie ins Meer fiel. Die Erinnyes oder Furien nennt Hr. Meusel Erynneen. Nach dieser aufgehobenen Regierung ist nicht ganz verständlich. Im Griechischen steht: nachdem sie ihn des Reichs beraubt hatten. Gleich darauf würde es besser heißen: weil Tellus (oder Gaa) und Uranus ihm prophezeiht hatten. Alle diese Nachlässigkeiten sind aus einer einzigen Seite. S. 4. finde ich *φαρμακον* durch Gift übersetzt, wo es doch offenbar ein Brechmittel bedeutet. S. 6. stehet

steht Gigantentrieg für Titanentrieg. Hof-
fentlich sind das doch wol 2 ganz verschiedne Dinge.
Bey Centaur (aliu Centaur) ist *διφύνα* unüber-
setzt geblieben. — S. 7. Kalliope und Deagrus
zeugten den Linus, den man auch einen Sohn des
Apolls nennte.] Es ist wahrscheinlicher, daß Ap-
sagen will, L. sey der Wahrheit nach ein Sohn
des Deager, dem Vorgeben nach aber ein Sohn
des Apolls gewesen. — Orpheus der auf der Leier
spielen lernte.] *ὄρχηστας κινάραδιαν.* Entweder
er trieb oder er lehrte diese Art der Musik, die
man mit der heutigen Beiermusik, der Leier, nicht
eben zu vergleichen braucht. Das *ἀσκεῖν* hat Hr.
M. noch einmal durch lernen, und ein andermal
durch sich gewöhnen übersetzt. (S. 21. u. 9.) —
Orpheus war leichtsinnig] *ἀπίστω.* Er konnte
nicht glauben, daß ihm die Eurydice wirklich
nachfolgte. — Von ihm hat die Knabenliebe ihren
Ursprung] hoc est: Er war der erste, der sich in
eine Mannsperson verliebte. — Apollo, der her-
nach den Hyacinthus liebte.] Das hernach ge-
hört zum folgenden Prädicat. Hernach traf
Apoll, der ebenfalls Hyacinthus liebte &c. —
Würde er unterliegen, so möchten sie ihn nach Ver-
lieben bestrafen.] Hier will ich das Griechische,
und die lateinische Uebersetzung (so wie sie in der
Märkischen Ausgabe steht) hersetzen, damit meine
Leser sehen können, aus welcher Sprache Hr. M.
hier eigentlich übersetzt habe. Das Griechische heißt:
Ἐὰν ἤττηθῆ, σέσηθῆ, οὐ ἂν ἐκείναι Ἰδαῶσι,
und die wörtliche Uebersetzung so möchten sie
ihm rauben, was sie wollten paßt zum folg-

genden, wo ihm wirklich etwas geraubt wird. Warum folgte Hr. M. denn hier dem Lateinischen so genau *illarum arbitrata ut multaretur?* Sie beraubten ihn des Leierspiels sagt Hr. M. kurz darauf. Im Griechischen steht: sie raubten ihm die Kunst zu leiern, (um mit den Beslern zu reden.) — Bey Troja.] *Εν Τροία* heißt hier eigentlich im trojanischen Gebiete in Troade. Die Lateinische Uebersetzung in bello Troiano ist auch unrichtig. — S. 9. Diana blieb ein Mägdchen.] Eine Jungfer oder im Jungferstande wolten Sie sagen, Hr. M. Nur unsre witzige Nachbarn dürfen sagen: elle demeura fille. — Clara.] Weil Apollodor die Endung e liebt, (Siehe das 2 Kapitel gegen das Ende) so hätte es heißen sollen Clave. — S. 10. Die Pfeifen, die Minerva weggeworfen hatte, weil sie das Gesicht verstellen.] Zur Noth konnte Hr. M. aus dem Lateinischen *quod informe vul-tum efficerent* so übersetzen. Im Griechischen steht gar zu deutlich: „weil sie ihr Gesicht verunstalteten.“ Gleich darauf ist im Lateinischen eine andere Interpunction befolgt, als im Griechischen. Hr. M. folgt der ersten. Mir gefällt die letzte besser. Nun komme ich an die Stelle, die im Correspondenten schon gerügt ist. — Orion vermählte sich mit der Nerope.] Ei nicht doch! Er hielt ja nur um sie an. Weiter — Der betrun-kene Denopion blendete ihn im Schlasen.] Wenn Orion die Nerope geheirathet hätte: so wäre es wirklich ein schöner Schwiegervaterstreich gewesen. Ich will die ganze Stelle nach meiner Uebersetzung

herz

herschreiben. „ Orion kam darauf nach Chius, und
 „ wolte sich wieder mit der Europe einer Tochter
 „ des Denopions vermählen. Allein Denopion
 „ machte ihn betrunken, blendete ihn, nachdem er
 „ eingeschlafen war, und warf ihn am Ufer hin.
 „ Er ging darauf in die Schmiede, nahm einen
 „ Schmiedeknecht, und befahl demselben, nachdem
 „ er ihn auf seine Schultern gesetzt hatte, ihn nach
 „ Morgen zuzuführen. Als er nun dahin gekom-
 „ men war, erhielt er durch die Wärme der Son-
 „ nenstrahlen sein Gesicht wieder, und brach eiligst
 „ gegen den Denopion auf.“ Das letzte hat Hr.
 M. auch falsch gegeben: und kam eilends wie-
 der zum Oe. Das εἰς steht hier wie Luc. 14,
 31. und wie es einige Matth. 3, 7. genommen
 wissen wollen. *) Natalis Comes Lib. VIII.
 Cap. 13. erzählt die Sache etwas anders, und
 sagt z. E. daß D. die Gemahlin des Oe. Nerope
 habe verführen wollen. Hr. M. wird es nicht
 übel nehmen, daß ich ein ihm ohne Zweifel sehr
 verächtliches Buch anführe. Ich thue es nur,
 um die Frage aufzuwerfen, ob man die Worte
 Μερωπην την Ονωπιουδος ἐμνησευσαο nicht etwa
 übersetzen könne: er suchte die Frau des Oe. zu
 verführen. — Als sie benachrichtiget wurde.]
 Gerade so hat hier die lateinische Uebersetzung, die
 hier wider Hn. Meusels Text gewesen zu seyn scheint.
 Das Griechische heißt: παρθενα παρ ἐμνησεων.
 Uns

*) Ich habe die ganze vorübergehende Stelle so gelassen,
 wie sie einmal in meinen Papieren stand, ob sie gleich
 im Grunde nur eben das sagt, was schon im Corres-
 spondenten steht.

Unter diesen Leuten mag man meinenthalben Wahrsager oder Rundschafter verstehen. — [Eleusine.] Beym Apollodor und sonst allenthalben heißt es Eleusis. — Eine Alte machte sich über die Göttin lustig, worüber diese lachen mußte.] Denn hat Ceres mehr als andre Göttinnen vertragen können. Ich will versuchen, ob ich es anders exponiren kann. *Γαία τις* eine Alte *ἔποιησε τῆν θεῶν μωδίασαι* machte die Göttin lachen *σκωψασα* indem sie scherzte (oder: durch ihre lustige Einfälle.) Daß *σκωπτειν* diese gelindere Bedeutung habe, brauche ich nicht einmal zu beweisen, weil Hr. M. es selbst gleich darauf durch Scherzreden treiben überseht hat. In meiner Ausgabe steht zwar zwischen *θεῶν* und *ἔποιησε* ein Comma, welches aber nach allen guten Regeln der Interpunction völlig überflüssig ist, so daß ein Ausleger vollkommne Freiheit behält beyde Wörter mit einander zu verbinden. Könnte jemand beweisen, daß *σκωπτειν* auch mit der vierten Endung verbunden jene gelindere Bedeutung haben könnte: so würden diese Umstände nicht einmal nöthig seyn.*) — S. 12. Pannasis macht den Triptolemus zu einem Sohne des Eleusinus.] Eleusinus ist sicherlich falsch, denn wenn der Genitivus *Ἐλευσινος* heißt: so kann der Nominativus gewiß nicht eben so heißen.*) Vielleicht muß man hier

*) Ein wahrscheinliches Beyspiel davon wird unten vorkommen.

**) Hr. M. hat mehrmals, wovon noch einige Beyspiele vorkommen werden, den Genitivus so übersetzt, als wann

Hier gar aus dem vorigen βασιλεα ergänzen und Τριπτολεμου Ελευσινός λεγει übersetzen: Panyasis macht den Tr. zu einem König von Eleusis. Der Grund folgt gleich: denn er sagt, daß die Ceres zu ihm gekommen sey. (Es ist aber sehr wahrscheinlich, würde man hinzu denken müssen, daß derjenige, von dem ausdrücklich berichtet wird, daß die Göttin zu ihm nach Eleusis gekommen sey, die königliche Würde dafelbst bekleidet habe.) Hr. M. hat das letzte übersetzt: denn zu diesen, *) sagt er, sey C. gekommen. Vielleicht würde alsdenn nicht προς αυτον sondern προς τουτον dastehen. — Den sie (Proserpina) auch unter andern Speisen unvorsichtig verschluckte.] Die Rede ist von dem Granatapfelkern. Das Griechische heißt: η δε ου προειδομενη το συμμασσωμενον καταλαωσεν αυτον. Die Märkische Uebersetzung: hæc autem, eum, quid morderet, minime prævideret, idipsum confecit. Man könnte noch deutlicher übersetzen. Wie? Das wird man rathen können, wenn

wenn der Nominativs ihm gleich lautete. In den obern Classen kommt dieser Fehler selten vor.

*) Statt diesem. Dergleichen muß man aber sich in den Schriften der Klossischen Schule so wenig anfechten lassen, als die ehemaligen prosodischen Fehler des Hn. Geheimraths. Die grammaticalischen Fehler des Hn. M. sind sehr zahlreich. Wie zierlich klingt es S 72. „Dem Augeas kam dies unglaublich vor, und versprach es.“ Das wäre eben, als wenn man sagte: das heutige Evangelium beschreibet uns Lucas, und lautet bey ihm wie folget.

wenn man nur vorher die Frage beantwortet, ob man von der Eva wol sagen könne: *corripuit fructum simulque perniciem & mortem comedit?* — Weil er ein falsches Zeugniß gegen sie abgelegt hatte.] *καταμαρτυρησαντος αυτής.* Weil er sie durch seine Aussage gegen sie überführet hatte. Daß das Zeugniß des Askalaphus gegen die Proserpina (wovon die Rede ist) falsch gewesen, hat noch niemand gesagt. — S. 13. Er selbst (Jupiter) kam ihr (der Tellus) zuvor, und entzog ihr das Mittel (wodurch sie verhüten wolte, daß ihre Söhne, die Giganten, von keinem Sterblichen getödtet werden möchten).] Deutlicher: er schnitt das Kraut, welches sie als ein Mittel hätte brauchen können, ab, oder rottete es aus, ehe sie sich dessen bemächtigen konnte. — Dem Pallas zog Minerva bey dem Treffen die Haut ab.] Bey dem Treffen kan nach dem Griechischen unmöglich in diesem Commate einen Platz finden *Παλλαντος την δόραν εκτερουσα ταυτη κατα την μάχην το ιδιον επισκεπε σωμα.*) sondern gehöret offenbar zum folgenden. Warum hat es denn Hr. M. zum vorigen gezogen? Darum weil sein Freund, sein Lehrer, sein Begleiter, der lateinische Uebersetzer es auch gethan. Ich bewundere ihn und gehe weiter. — Die Parcen mit ehernen Keulen bewafnet, (tödteten) den Agerius und Thoon.] Alle Anfänger in der lateinischen Sprache klagen darüber, daß der erste und vierte Fall der mehrern Zahl in der dritten Declination an keinem äuffern Kennzeichen zu unterscheiden sind, daher man sie leicht verwirren kann. Hn. M.

M. ist das nemliche bey diesen Worten seines lateinischen Textes widerfahren. Er hat *anea clave pugnantes* für den Nominativus des weiblichen Geschlechts gehalten, ob es gleich der Accusativus des männlichen ist, wie der griechische Apollodor ausweist. *) — Den höchsten Bergen gleich kam,] über sie hervorragte; *ὑπερῆγεν*. Das Wort *ἀνδρομοσφοῦ* hat Hr. Meusels Nachlässigkeit gar übergangen. — S. 25. Ließ das Orakel um Befreyung von der Unfruchtbarkeit um Rath fragen.] Jederman sieht, daß das kein Deutsch sey. Wodurch man von der Unfruchtbarkeit befreyer werden könnte, wolte Hr. M. sagen. — S. 30. des Phylax.] Ein Fehler von anderer Art, als der bey S. 12. von mir bemerkte. Der Mann heißt bey mir durchgehends Phylaxus. — Ein Hund, dem weder ein Mensch noch ein Thier zu nahe kommen konnte.] Durste. So läßt sich *ἐδύρατο* gar wol ausdrücken. — Er (Bias) ging nach Phylace, und wurde wie ihm vorher gesagt worden, : : : gefangen.] Der Zusammenhang zeigt, daß nicht Bias, sondern sein Bruder Melampus gefangen werden, und daß Hr. M. diese ganze Stelle unrecht verstanden, und daher verkehrt habe. Im Griechischen steht klar : wie er (selbst) vorher gesagt hatte. Nun war ja aber Melampus ein Wahrsager, und nicht Bias.

*) In der Märkischen Ausgabe sind die Worte *Α' γειον καὶ* durch einen offenkundigen Druckfehler ausgelassen. Es fragt sich also, ob der Hallische Waisenhausdruck, oder die Gallsche Ausgabe diesen Fehler auch enthalte.

Bias Hr. Meusels Verdolmetschung sagt ja S. 31. selbst, daß Melampus zu Phylace (wo die Gefangennehmung geschehen war) gewesen sey, wie war er denn dahin gekommen? Nun kömte abermals ein sauberes Fleckchen. — S. 32. Apollo diente um Lohn dem Admetus, König zu Pherá, und hat von ihm die Tochter des Pelias Alcestis zur Ehe.] *Ἀδμητου βασιλευοντος των φερων, ἐδητευσε Ἀπολλων αὐτῷ μνηστευομενῶ τὴν Πελιου θυγατερα.* Heißt das nicht: „zu der Zeit, da Admet über „Pherá herrschte, diente Apollo demselben in seiner Bewerbung um die Tochter des Pelias.“ Im folgenden ist alles verwirrt. Apoll bringt dem Pelias den Wagen, erhält die Alcestis und vergiftet der Diana zu opfern. Im Apollodor thut das alles Admetus. — S. 33. Die Polymedes.] Die Polymede. Hr. M. hat den Nominativus wieder dem Genitivus gleich gemacht. S. 34. Jetus.] So schreibt Hr. M. durchgehends. Bey mir heißt er beständig Jetes. — Caneus Sohn des Koron.] Koronus Sohn des Caneus. *Καινεως Κορωνος.* — S. 36. Bey den Apheten.] In der Stadt Apherá. — Hier beleidigten die : : : Mägdechen die Vornehmsten mit Spöttesreihen.] Daß *σκωπτειν* nicht immer etwas beleidigendes anzeige, habe ich schon oben erinnert; aber wer sind die Vornehmsten? Niemand als die sämtlichen Argonauten. Hr. M. hätte dafür Gelden, wie er S. 43. thut, oder Prinzen übersetzen sollen. — S. 44. Medea setzte den Aetes, den ihr Bruder Persus des Reichs entsezt hatte wieder ein.] Ich würde übersetzt haben sein

Bruder Perseus. — S. 47. Ithelrion und Telchichinus.] Der letzte hies Telchis ὄνο Τελχίως. Wir wissen es schon, wie richtig Hr. M. zu decliniren pflegt. S. 48. und 55. Pirenes für Piren. S. 48. läßt Hr. M. die Io von der Juno in eine Kuh verwandelt werden; im Apollodor geschieht es vom Jupiter. — S. 49. Juno schickte eine Kossfliege über die Kuh, die in die Io verwandelt war.] Vielmehr: sie machte sie rasend. (Oestrum hat diese Bedeutung auch beim Apollodor.) Aus eben dieser Seite kan man lernen, daß πορος eine Küste bedeute. (Es ist vom Bosporus die Rede.) — S. 51. Neptun zeugte mit ihr die Vernaischen Quellen.] Er zeigte sie ihr. Zur Noth liesse sich das auf gut Willkür für einen Druckfehler ausgeben. — S. 52. Diese zehn waren Töchter der Arabia. Die mit den Hamadryaden erzeugten Mägdchen sind von der Atalanthea und Phöbe.] Das kan Hr. Meusel auf mein Wort so ändern, diese zehn waren Söhne der Arabia (oder einer Araberin.) Ihre Bräute aber waren Töchter der Hamadryaden, einige der At. andre der Ph. — S. 53. Die Verna.] Solte man nicht fast in Versuchung gerathen zu glauben, daß Hr. M. den Vernaischen Sumpf für einen Fluß gehalten? — S. 58. Perseus hatte den Helm des Orcus.] Im Griechischen steht, ohne daß es ein Druckfehler ist, sie, die Phorciden, hatten; die lateinische Uebersetzung aber hat die einfache Zahl, welche Uebereinkunft

B 2

ich

*) Wo Hr. M. es jedoch eben so spasshaft giebt. Siehe S. 79.

ich Hr. M. zu rechtfertigen überlasse. — S. 59. Neptun schickte einen Sturm.] Πλημμυραν Eine Ueberschwemmung. — S. 60. Perseus ging zum König, ließ die Freunde des Polydectes zusammenkommen u. u.] Und da Pol. seine Freunde zusammen rief: so wies er (Perseus) ihnen das Haupt der Gorgone. — Gorgophone, die ihm Periere gebat.] Die Perieres heirathete. — Nestor und Eysidice zeugte den Pelops, und die Hippothoe.] M. und Eysidice, die Tochter des Pelops, zeugten die H. S. 69. opfert in der Uebersetzung Molorch, im Griechischen Herkules. Eben daselbst steht im Griechischen: Da Eurystheus seine Tapferkeit sahe: so befahl er ihm, instänztige (λοιπον) nicht in die Stadt zu kommen, sondern seine Siege (ειδλους) nur vor den Thoren zu zeigen. Hr. M. hat dieses so travestirt: „Er erkennt seine Stärke, und wehrt ihm den Eintritt in die Stadt. Kaum darf er noch vor den Thoren seine Beute zeigen.“ S. 70. ist χολη das Gift übersetzt. S. 71. ist lebendig εμπρουυ ausgelassen. S. 72. steht Olenus statt Pholon; vermuthlich nach einer Correction des Gale. *) Eben daselbst ist βοσκματα

*) Ich will so billig seyn und glauben, daß Hr. Meusel, der zuweilen die Note macht: nach der Verbesserung des Gale: verschiednemale der Muthmassungen dieses Mannes beygetreten sey, ohne ihn zu nennen. Seinen eignen Muthmassungen darf aber ein Uebersetzer niemals folgen, ohne es entweder zu erklären, oder in andern Schriften die Verbesserungen zu haben.

einmal durch Strälle übersezt. S. 73. steht im Griechischen, daß Phyleus gegen seinen Vater gezeugt, im Deutschen nur das, daß Hercules ihn dazu aufgefördert hat. S. 75. steht Minos für Mars. Eben daselbst ist ἐπισπασαμεναι übersetzt: sie fraßen ihn. Die lateinische Uebersetzung hat corripuerunt. Sie schleiften ihn wäre vielleicht besser. Eben daselbst ist ἑδνος μεγα τα κατα τον πολεμον gegeben: eine durch Kriege berühmte Nation. Nach eben dieser Seite schnitten die Amazonen die rechten Brüste sich selbst ab. Nach dem Griechischen kan es heißen, daß die Mütter es ihren Töchtern thaten. Wann gleich darauf steht: „die rechten hingegen ließen sie wachsen,“ so muß man zweifeln, ob der Corrector Augen gehabt. S. 78 steht im Griechischen dreymal Geryonus,*) im Lateinischen und Deutschen Geryon. Auch ist hier η βοῦς durch Ochse gegeben,**) und ὄρος (Gränze) so angesehen, als wenn ὄρος (Berg) dastründe. S. 80. steht: „die übrigen blieben in der Wildniß,“ statt sie blieben beständig (λοπτον) wild oder toll. S. 81. sagt Hr. M. vom Antäus: „wenn er die Erde berührte, war er der allerstärkste.“ So schülerhaft hätte der Saperlativus nicht ausgedruckt werden sollen. Eben daselbst hat Hr. M. von einem Ochsenhirren die Vorstellung, daß er ein Mann sey, der einen Wagen mit 2 Stieren fahre. Andre würden im Apollodor einen Fuhrmann oder Ackermann †) (βοηλατην)

B 3

er:

*) Einmal heißt er im Griechischen auch Geryonēs.

***) Wie auch S. 85.

†) Manol. S. 100.

erkannt haben. Sollten S. 82. die Worte *δεσμον ἐλομενον τον της ελαιας* wol deshalb ganz ausgelassen seyn, weil Hr. M. sie nicht verstanden? — S. 86. Ein Erdbeben hielt ihn zurück, und rollte den Stein des Askalaphus auf ihn.] Wie kam der arme Herkules denn unter dem Steine wieder hervor? Im Griechischen steht, daß Herkules den Stein fortgerollet habe. S. 84. sind die Worte *ποιησαμενος την αναβασιν* ausgelassen. S. 88. kömmt im Griechischen Herkules glücklich davon, ob er gleich vom Chalkodon verwundet wird, indem ihn Jupiter rettet; Hr. M. läßt den Chalkodon vom Jupiter wegrücken, und also unbeschädigt bleiben. S. 92. vergleicht sich Herkules beym Apollodor mit dem Nessus über das Fährgeld für die Dejanira; im Deutschen thut es Dejanira selbst. Für Aegimius steht eben daselbst und S. 99. Aegimus. S. 94. hat im Griechischen die Panope 4 Söhne, Thripsippas, Lyses, Eumedes, Kreon. Hr. M. läßt ihr nur den ersten (den er jedoch Thripsippas nennt); aus dem Lyses macht er eine Lyse, der er die beyden letztern zu Söhnen giebt. Dergleichen Aenderungen kommen auf dieser Seite mehr vor, gründen sich aber vielleicht auf des Gale Ansehen, dem ich es nicht würde übel genommen haben, wenn er vor Kreon den Namen seiner Mutter ergänzte hätte. S. 98. sind die Worte *καὶ δια τουτο δυα ἔτη* ausgelassen, im gleichen S. 99. *Πατρῶου Διος* S. 99. und 100. steht Deiphon für Deiphontes. S. 100. wird Kresphontes von seinen Söhnen umgebracht. Im Griechischen steht mit seinen Söhnen. Kurz

dar

darauf heist es im Text: „denn Merope hatte noch
 „einen dritten Sohn, Namen Aegyptus, den sie
 „ihrem Vater zu erziehen gegeben hatte.“ Hr.
 M. hat das so verundeutlicht: denn als Merope
 ihren dritten Sohn Ae. bekam, gab sie ihn
 ihrem Vater zu erziehen. Der Context leidet
 diese Uebersetzung gar nicht, und man weiß kaum
 was man daraus machen soll.

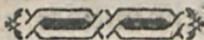
Ich bin fertig, und wünsche bald Hn. Men-
 fels Antwort zu sehen. Es wird ihm nicht schwer
 werden, unter einigen Duzend Beschuldigungen
 von Wichtigkeit sich ein einziges zu widerlegen aus-
 zusuchen. Wegen des beigelegten Registers hätte
 ich ihm noch wol ein Wort zu sagen. Ich weiß
 nicht, ob es ein Zeichen einer grossen Unwissenheit
 sey, wenn alle Druckfehler sogar in dem Register
 getreulich wiederholt werden; (z. E. wenn Ad-
 mas und Arhamas, als 2 Personen angegeben
 werden, da doch nur die letzte Benennung richtig
 ist) ich sollte aber denken, daß Hr. M. ein wach-
 sameres Auge darauf hätte haben sollen. Vielleicht
 hätte das Publikum lieber einiger Aufsätze von ihm
 in den Hallischen Zeitungen dafür entbehrt. Es
 war sehr nöthig die Schwäche eines Kunstrichters
 von der Kloßischen Schule der Welt vor Augen zu
 legen, damit sich das Publikum nicht einsalten lasse,
 ihnen einen Reverenß zu machen, den sie vielleicht
 nicht durchgehends verdienen. Im Corresp. wurde
 mit Recht nach den eignen Schriften des Hn. M.
 gefragt, welche die Welt nicht kennt. Hr. M.
 antwortet, daß wenigstens Hr. Kloß sie kenne.
 Davon war aber die Rede nicht, denn wenn die

eignen Schriften des Hn. M. (die Kloßische Bibliothek S. 151. des 5 Stück's braucht eben diesen pochenden Ausdruck) auch hundert Mitarbeitern bekant, der übrigen Welt aber unter seinem Namen unbekant sind, wie können sie denn für die Güte dieser Uebersetzung Bürge seyn? Hr. M. hat wirklich zum Uebersetzen so wenig Talent, als ich zu bewundern; und wenn man seine Uebersetzungen aus dem Französischen prüfen wolte :: wer weiß ::? Entschuldigen Sie, M. H. meine unbescheidene Weitläufigkeit. Ich bin u.

N. im M.

den 15 Sept. 1768

J. F. H.



Solgendes Schreiben ist bey uns eingelaufen:

Mein Herr

Glauben Sie, daß ich Ihnen eine Begehrtheit mittheile, die in den Jahrbüchern der gelehrten Welt aufbehalten zu werden verdient. Sie wissen schon etwas von der Freude, welche der dienstfertige Tونتgiber empfand, als die, unserer Zeit so viel Ehre machende Schrift, betitelt: Bibliothek der elenden Scribenten, ans Licht kam. Allein Sie wissen doch wohl noch nicht, wie weit diese Freude gegangen, und was die Folgen davon gewesen. Keiner, der mit sehnsuchtsvollem Verlangen sich einen Erben wünschet, kan ein so entzückendes Vergnügen empfinden, wenn seine

ge

geliebte Hälfte von einem jungen Sohne glücklich entbunden wird, als Twentgiber empfand, da er zuerst jene glückliche Geburt eines vortrefflichen Genies in seine Hände nahm. Er hüpfte für Freuden, er jauchzte laut, und in der Begeisterung dieser frohen Regungen, entschloß er sich, die für das Reich der Berlinischen und Zällischen Deutschen Bibliotheken so glorreiche, so glückselige Begebenheit durch ein grosses Gastmal zu feiern. Der Brocken sollte der Ort seyn, wo er das Fest anstellen wolte; denn da die Gäste solche wären, die das ganze gelehrte Deutschland beherrschen, so sollten sie auch an einem solchen Orte zusammen kommen, wo sie von der Höhe auf Deutschland hinab sehen konten. Geschwinde, ruft er, laßt uns Anstalt machen! Ich will das Vergnügen haben, die größten Geister Deutschlands besaamen zu sehen. Sie sind alle meine Freunde. Vielleicht gelingt es mir zwischen den Häuptern der beyden deutschen Bibliotheken eine Freundschaft zu stiften; und wie glücklich wolte ich mich schätzen, wenn ich dieses Werk zum Stande bringen könnte! Der schöne Vers, aus dem angeführten Werke:

Weiße, Nicolai, Klog,

war sein Lösungswort geworden, welches er einmal über das andre ausrief. Hr. Weiße mußte also mit gebeten werden. Allein er entschuldigte sich aufs höflichste, und blieb weg. Desgleichen that auch Hr. Riedel. Die übrigen geladenen erschienen alle. Vorne an ging Hr. Klog, und ihm folgte die ganze Schaar seiner Gehülffen. Unmittelbar hernach kam Hr. Nicolai mit den Seinigen.

Beyde! Häupter hatten die Frenheit, auch noch ei-
 nige andre gute Freunde, die nicht geladen waren,
 mit zu bringen. Bey Hn. Klotz sahe man unter
 andern, Hn. Prof. M. aus E. Hn. Prof. F. aus
 G. Hn. Prof. H. aus H. Hn. Prof. H. aus E.
 Hn. Prof. H. und Hn. Prof. Br. aus E. Hn.
 Prof. J. aus H. Hn. Prof. D. aus A.; Ein
 ehrwürdiges Heer mehrentheils junger Professoren;
 und mit ihnen Hn. C. Gl. aus H. mit Neben-
 laube bekränzt, und einen Becher in der Hand
 tragend dem eine Traube eingedrückt war.
 Bey Hn. Nicolai befanden sich nebst andern Hr.
 M. M. aus B. Hr. Prof. H. aus G. Hr. Prof.
 Gr. aus B. Hr. Prof. K. aus B. Hr. C. M. A.
 aus B. Hr. P. : : : g Hr. W. : : : z. Hr. D. H. : : : r.
 Hr. E. : : : d. Hr. D. C. R. E. Hr. P. K. noch
 einige Geistliche; ein paar Rechtsgelehrten und
 noch einige unbekante Leute. In Eile kam auch
 dem Klotzischen Haufen der Jenaischen Student
 Gleichman nachgerant und machte sich dadurch be-
 merklich, daß er mit einer rauhen Stimme den
 Gegnern ein Pererat rief. Es würde zu weitläuf-
 tig seyn, wenn ich einen jeden aus dieser Gesells-
 schaft, nach seinem Aufzug, und dem Besondern
 welches ein jeder an sich hatte, kentlich machen
 wolte: ich will daher nur das Merkwürdigste
 anführen. Denn so wie bey einem militärischen
 Aufzug ein jeder Oberofficier, Unterofficier und
 Gemeiner seine gehörige Rüstung und Merkmale
 trägt, so hatten auch diese Herren, um den Zug
 recht fenerlich zu machen, und in die Augen fallen-
 de Merkmale ihrer hauptsächlichsten Verdienste zu
 ge²

geben, mehrentheils gewisse Wahrzeichen mitgenommen. Hr. Kloß trug unter dem einen Arm einen grossen Stoß geschriebene Sachen, woran auswärts auf der einen Seite stand: Collectanea und auf der andern Seite: Oceanus Eruditionis. Unter dem andern Arm trug er die Lippertsche Pasten in sauber gearbeiteten Behältnissen, worauf mit goldenen Buchstaben stand: Summa Sapientia. Hr. Prof. Mäusel aus Erfurt trug seine Uebersetzung des Apollodors, worin sehr vieles durchgestrichen und beygeschrieben war, unter dem einen Arm, unter dem andern aber ein griechisches Lexicon, eine griechische Grammatik, und den Natalis Comes, denen man es ansehen konnte daß sie neu angeschafft waren. Hr. Prof. Hausen trug ein grosses Convolut ungedruckter Nachrichten zur Reformation: Geschichte gehörig, von Lemnius Rakeberger und andern dergleichen. Hr. Prof. Herel trug in der einen Hand seine Uebersetzung des Alciphrons, worin ein der deutschen Sprache erfahrner Schulman sehr viele Aenderungen gemacht hatte, welches Hr. Herel sich zur Ehre rechnete weil er eigentlich die lateinische Sprache für seine Muttersprache erkennet. In der andern Hand trug er gleichfals offen die deutsche Uebersetzung seiner Trium Satyrarum, wo er fast den ganzen lateinischen Text beygeschrieben hatte, um die Stellen zu bemerken, die im lateinischen ganz anders klingen als im deutschen, worin dann er und seine Freunde auch vollkommen Recht haben, weil unaleugbar ist, daß in einem lateinischen Schalle mehr Verstand ist als in einem deutschen. Hr. Prof.

Prof. Harles brachte seine *Viras Philologorum* und erklärte dabey, daß er keinen für einen Philologen erkennen würde, der nicht wenigstens einmal von Hn. Klotz als ein solcher angeführet worden; jedoch sollten alle Schulleute, die Wolfische Compendien in lateinischer Sprache geschrieben und mit Stellen aus den Alten durchwebt hätten, davon ausgenommen seyn. Hr. Prof. Jacobi kam hüpfend und singend, und schwenkte in seiner Hand, sauber gedruckte Briefe von seiner eignen Arbeit, wobey er die Gesellschaft mehr als einmal aufsein Gewissen versicherte, daß auffer scherzhaften und verliebten Liedern, keine Schriften etwas werth seyn. Aus der Westentasche rageten einige Billets hervor mit der Aufschrift: An den Deutschen Gresset. Von Ihm ward Hr. Prof. Dusch geführt und dem Wirthe mit folgender Anrede vorgestellt, die beynah in Knittelversen bestund, als worin Hr. J. seine Geschicklichkeit schon mehrmalen gezeiget hat:

Zwenzgiber! an diesem Feste
 Mische sich in unsern Wein
 Ja kein Tropfen Galle ein.
 Laß den Groll verbannet seyn:
 Sieh! dies bitten alle Gäste.
 Komt, umarmt euch, lebt vereint!
 Eines Freund sey aller Freund.

Zwenzgiber gehorchte unter einigen Verzückungen des Gesichtes die er so viel möglich in ein Lächeln verwandelte, und so wurden diese beyden Unterkunstrichter dem Scheine nach mit einander ausgesöhnet. Nun trat Hr. Nicolai mit den Seimis
 gett

gen heran. Er trug in einem Knopfloche ein rundes Schild in Form eines Medaillons, worauf ein alter Kopf von abscheulicher Gestalt, zu sehen war. Umher stunden die Buchstaben O. M. H. P. O. C. deren Bedeutung ein fleißiger Nachforscher herausgebracht hat, daß es heiße: O Miserrimini Hominis Penitus Oculis Carentis. In der Hand trug er einen Zettel mit griechischen Wörtern, die ein gewisser Rector emeritus ihm hatte aufschreiben müssen, woraus er seinen Unterredungen mit dieser gelehrten Versammlung von Zeit zu Zeit eine Zierde gab. An seiner Hand ging der Sohn des nunmehr mit unsterblich gewordenen Mendels. Er hatte sich in einen griechischen Mantel gewickelt, aus welchem, wo er vor der Brust zusammen schlug, Baumgartens Metaphysik, nach der deutschen Uebersetzung, in einem Englischen Bande, hervorguckte. Seine Stammverwandten, (Glaubensgenossen darf ich nicht sagen) würden ihn in diesem Aufzug für einen Rabbi angesehen haben. Hr. Kamler ging neben ihnen, und las in seinem Batterie, worin er sich als in einem Spiegel betrachtete, indessen erklärte er sich doch, daß er mit seiner Tuba erschienen sey, um der Versammlung etwas vorzutönen, und daß er hoffe, man werde sich an diesem Freudenmal mit der Critica, einer Tochter der eitelen Panzophia, unbemengt lassen. „Ich versichere,“ sagt Hr. A. „daß der Klang seiner Tuba gut ist, ungeachtet es schwer fällt, auf derselben so mannigfaltige Affecten auszudrücken, als auf dem Basson. „Erinnern Sie sich noch wohl,“ fuhr

er fort, indem er sich zu den hinter ihm folgenden Herrn wandte, „daß einer einmal Fagots (Holz-
bündel) für Bassons hielte?“ Wir sind dero
ganz gehorsame Diener, antworteten die Herren
E:::g, E:::d, und H:::r, aus einem Halse.
Ich übergehe die unbekanten Namen aus dieser
Gesellschaft, an denen man nicht einmal ein Ab-
zeichen gewahr ward. Nur erinnere ich mich, daß
ich einen sahe, der den übersehten Longus und
Moschus zeigte, auch den Pindar hervorzog,
den er mit Hülfe des D::ischen Lexicons noch zu
übersezen willens sey; man winkte ihn aber, stille
zu schweigen, und die Bücher einzustecken, um die
landre Gesellschaft nicht zu irritiren. Einige Rechts-
gelehrte und Aerzte, die mit herbey schlichen,
machten eine gar traurige Figur, und ein Ges-
chichtskundiger verwunderte sich, daß er so
vieles auf dem Blocksberge antraf, wovon er noch
niemals einen Buchstaben gelesen hatte. Nach
vielen Verbeugungen und Complimenten, brachte
Twentgiber endlich die Gesellschaft zum Sitzen;
er konte aber mit aller seiner Mühe nicht erhalten,
daß sie sich alle an einen Tisch setzten, sondern die
Hällische Gesellschaft wollte für sich bleiben und die
Berlinische auch. Jene nahm, wegen des Ran-
ges ihres Oberhauptes, und weil sie fast aus lauter
academischen Lehrern bestand, ihren Platz auf dem
obersten Theile des Berges, oder der sogenannten
Schneekuppe; diese aber etwas weiter unter-
wärts, wodurch es dann geschah, daß die Tische
wirklich auf verschiedener Herrn Gebiete zu stehen
kamen. Die beyden Gottesgelehrten, die in ihrem
vols

völligen Dornat waren, fasten sich an eine Ecke des untern Tisches ganz abwärts, und klagten, daß ihnen der Appetit gänzlich vergangen sey. Sie hatten unterwegs einen Landprediger angetroffen, der in der Meinung stand, als wenn eine Recension eines theologischen Werkes, die einer von ihnen gemacht hatte, aus der Feder des jüdischen Gelehrten sey, weil man nicht daraus sehen konnte, daß der Recensent der christlichen Religion zugehan sey. Einige waren unter dem Hausen, die nicht wußten, an welchen Tisch sie sich setzen sollten; sie machten es also Twentgiber noch, der mit ungemeiner Geschäftigkeit von einem Tische zum andern ging, um die Gäste zu unterhalten, und zu sorgen, daß nichts fehlte. Einige übernahmen sogar das Amt der Aufwärter, oder blieben hinter den Stühlen stehen. Beide Tische ertönten bald von gelehrten und witzigen Reden. Scherze, die ein lauter Beyfall begleitete, und schalkhafte Verse schallten durch einander. Der Wein war stark, und man trank reichlich. Die Gesellschaft ward muthwilliger, und bald fing der eine Tisch an, sich über den andern aufzuhalten. An dem untern Tische ward ein lateinischer Vers gesagt, worauf ein lautes Gelächter des obern Tisches erfolgte, weil der Vers nicht recht exponirt war. An diesem redete man von dem Vorzuge der akademischen Gelehrten, und an jenem von den Vorzügen solcher Schriftsteller, die nicht academisch sind, sondern die grosse Welt kennen. Man lachte an dem obern Tische, als an dem untern gesagt ward: „Nun wissen wir, wie der wahre Name des Bademeccum Samlers heißt, nemlich Karzeberger; und an diesem ertönten bittere Spottreden, wenn an jenem von Antiken gesprochen ward, die man niemals anders als in Kupfer gesehen hatte. Der grosse Dichter des untern Tisches, wollte mit seiner Tuba eine Musik machen, um Harmonie in die Gemüther zu bringen; allein die obere Gesellschaft schrie über gewaltigen Mißklang, der eben so wenig auszustehen sey, als die veränderten Lieder der Deutschen, die man sang. Twentgibern fuhr ein Schauer

Schauer bis in seine innerste Seele, als er diese Gäh-
 rung der Gemüther wahrnahm. Er lief von einem Tische
 zum andern, und wandte sein äusserstes an, sie zu be-
 säufstigen. Er stellte ihnen vor, daß sie ja alle Männer
 wären, die einer des andern Hochachtung verdienten,
 sie möchten sich also doch auch lieben. Er hielt ihnen
 einige Verse aus dem Boileau vor, die er zwar etwas
 unfranzösisch, aber doch wohlmeinend, so vorbrachte:
 Quand l'un l'autre l'estime u. s. w. Sind das, rief er
 aus, die Früchte, die ich mir von dieser Feyerlichkeit ver-
 sprochen habe? Nun wird das Heer der Antikritiker lachen,
 anstatt daß ich dachte, sie sollten erzittern. Allein es
 war alles vergebens. Zum Unglück kam noch Hr. H. I.
 an, der sich etwas verspätet hatte. Die untere Tafel
 ließ ihn vorbeypassiren, ohne daß sie ihn einmal zu be-
 merken schien. Hierüber ergrimte Hr. K. dergestalt, daß
 er dem Anführer der untern Gesellschaft einen Teller nach
 dem Kopfe warf. Der Wurf ward erwidert. Sogleich
 flogen Teller, Bouteillen, ja auch Steine von beyden
 Seiten. Man stand in der größten Verwirrung auf.
 Hr. K. ward durch einen Stein, den G. warf, schwer
 verwundet. Wer irgendwas konnte, machte sich aus dem
 Staube. Twentgiber selbst war in Gefahr Stöße zu
 bekommen, weil das Handgemenge immer größer ward,
 und lief davon so geschwinde er konnte. Hr. J. nahm Hr.
 G. bey der Hand, und eilte mit schnellen Schritten den
 Berg hinab, in Hoffnung seinen Wagen irgendwo an-
 zutreffen. Ach, Freund, rief er, wären wir doch jeso
 auf meinem Landhause! Endlich ging alles aus ein-
 ander, und es war fast keiner, der nicht eine Wunde
 oder Beule davon trug. Unzählige zerrissene Blätter
 waren ein Spiel der Winde, und von der Tuba lagen
 die Stücken umher.







Pom.

Tla 1008

ULB Halle

002 693 283

3



58

Walter Becker
Buchbinderei
Halle, Thüringer Str. 24







Farbkarte #13

B.I.G.

Beiträge ¹²
zum wohlverdienten Ruhme
der sogenannten
Besten Köpfe
Deutschlandes.



Frankfurth und Leipzig

1769.